

Bergpredigt: Armut, Hunger und Trauer

Verkündigungsbrief vom 12.02.1989 - Nr. 05 - Lk 6,17,20-26

(1. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 05-1989

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Wiederum ist im Evangelienabschnitt des Tages eine ärgerliche Auslassung zu beklagen. Es handelt sich um die Verse 18 und 19 des 6. Kapitels bei Lukas. Der erste Vers erwähnt die Absicht der zu Jesus Gekommenen. Sie wollen seine Predigt hören und von ihren Krankheiten geheilt werden.

- Anstößiger scheint den Neuordnern der zweite Teil dieses Verses zu sein, daß nämlich die anwesenden Besessenen von den Dämonen befreit wurden. Da man heute die Besessenheit leugnet, gibt es auch keinen sinnvollen, kräftigen Exorzismus, der sie befreit. Vor allem fällt ein Beweis für Jesu göttliche Wunderkraft weg, wo gerade heute seine göttliche Natur sowieso von vielen geleugnet wird. Die Austreibung der gefallenen Engel aus Menschen mit nur einem Satz offenbart Jesu göttliche Allmacht.

Aber daran scheint vielen Theologen gar nichts mehr zu liegen. Man bevorzugt eine Christologie von unten, um den göttlichen Christus von oben de facto totzuschweigen.

Was den Vers 19 angeht, so wird er wahrscheinlich als peinlich und unangenehm magisch empfunden, zumal ausgerechnet der Arzt Lukas sagt: *„Alle Leute suchten ihn anzurühren; denn eine Kraft ging von ihm aus und heilte alle.“* Es ist keine magische oder dämonische, sondern eine göttliche Kraft, die vom Herrn ausgeht. Mit ihr ist es ihm ein Leichtes, die Patienten zu heilen. Daß er sie damit zur Heiligung ihrer unsterblichen Seele führen will, beweist die nachfolgende Bergpredigt.

„Selig ihr Armen, denn euer ist das Himmelreich“:

Das Streben nach viel Geld, das Hängen an materiellem Reichtum, ist für Arme wie für Reiche die Quelle der Verwirrung und vielfachem Fluch. Der Reiche, der sich nur um sein Geld kümmert, wird leicht zum Opfer seines verdorbenen Geistes, dem nur an der Vermehrung von Hab und Gut liegt. Der Arme, dessen Gedanken nur ums Gold kreisen, haßt den Reichen aus Neid, weil er selbst nicht reich ist. Er ist in Gefahr, diesen zu verwünschen, zu verfluchen. Er haßt ihn und möchte ihn am liebsten umbringen. Wer dem andern Unheil und Tod wünscht, kommt einem Mörder gleich, auch wenn er seine bösen Gedanken nicht in die Tat umsetzen kann. Böser Wille und schlimmer Wunsch sind wie eine noch zurückgehaltene Tat.

- Man kann sie mit empfangenem Leben vergleichen, das noch nicht geboren ist. Die Verwünschung ist Gift und sitzt tiefer als die Tat.

Arm vor Gott ist der Reiche dann, wenn er mit seinen Mitteln Nächstenliebe übt und hilft, wo er helfen kann. Die Nöte der Menschen gilt es zu mildern und zu lindern. Frei von Geiz gern den Bedürftigen Gutes zu tun, das gibt ruhigen Schlaf und befreit von schlechten Träumen. Wer übermäßig an irdischen Dingen hängt, ist unglücklich. Das gilt für den Reichen, aber auch für den Armen, dessen Gedanken um nichts anderes kreisen, wie man zu mehr kommen kann.

Gott über alles Lieben und in ihm die Mitmenschen, das ist der gesegnete Reichtum aller Reichen und Armen. Gott in der Verlobungszeit des irdischen Lebens erwerben, um ihn dann nach dem Tod im Himmelreich für immer zu besitzen, das ist der einzige Reichtum, der uns bleibt für die Ewigkeit, wenn wir gestorben sind.

- Wer Gott auf Erden liebt, sich jetzt mit ihm verlobt, der wird im andern Leben mit ihm ewige Hochzeit feiern dürfen. Dann erst wird er verstehen, was der Sinn seines endlichen Reichtums bzw. seiner Armut auf Erden gewesen ist.

„Selig, die ihr jetzt hungert; denn ihr werdet gesättigt werden“:

Von klein an muß der Mensch essen und trinken. Wir wollen leben, weiterleben, überleben. Durst plagt uns noch mehr als Hunger. Wäre dies der ganze Inhalt unseres Lebens, dann wären wir praktisch wie Tiere. In Wirklichkeit ist der Mensch ein Kind Gottes, das sich für mehr oder weniger Jahre im Exil auf Erden befindet. Mit der Stillung seines Wunsches nach Trank und Speise ist er nie zufriedengestellt. Gott gab ihm eine unsterbliche Geistseele. Und deren Hunger kann mit festen und flüssigen Speisen nie zufriedengestellt werden.

- Verwechseln wir doch nicht die Schale mit dem Kern der Nuß.

Nicht unser Leib (=Schale), sondern unsere Seele (=Kern) ist unsterblich.

Deshalb verlangt der Mensch aus Leib und Seele Speise und Trank auch für seine Seele. Diese verlangt nach Weisheit und Gerechtigkeit. Gott selbst will sie damit sättigen.

Wann wird die Seele nie mehr Hunger haben?

- Wenn ihr Hunger nach Gott, der die Sehnsucht nach Weisheit und Gerechtigkeit in sie hineingelegt hat, gestillt ist. Erst dann wird sie den Sinn ihres oft so mühsamen und beschwerlichen Aufenthaltes in der vergänglichen Verbannung hier unten begreifen.

Die persönliche Anschauung Gottes, unsere Vereinigung mit ihm im Himmel, wird unseren Hunger und Durst nach dem stillen, der unser Leben und die Erfüllung aller unserer Wünsche ist. Wer das nicht begreift, der wird die betrübliche Erfahrung machen müssen, daß keine menschliche Wissenschaft ihm eine Antwort auf seine innerste Anlage und Neigung geben kann. Lassen wir uns von Gott sättigen, der uns liebt und der schon jetzt, in der Hl. Kommunion unsere himmlische Speise und göttliche Medizin ist.

„Selig, die ihr jetzt weint; ihr werdet lachen“:

Wie viel Leid und Schmerz finden sich auf der Erde! Vor der Ursünde im Paradies gab es sie nicht. Die Entartung des Verstandes, Sünde und Ungehorsam gegen Gottes heiligen Willen brachten Leid und Trauer in die Welt. Aus dem Tal der Freude wurde das Tal der Tränen. Krankheiten, Unglücksfälle, Unwetter, Lawinen und Erdbeben aber scheinen dem durch die Sünde entarteten Menschen nicht zu genügen. Immer neue Mittel erfindet er, um besonders andere, aber auch sich selbst zu quälen. Immer schrecklicher werden die Waffen, die man entwickelt und produziert, um des Teufels ABC in der Welt zu beheimaten. Wie viel Tränen weint der Mensch durch die grausame Härte des Menschen, der erbarmungslos unter dem Einfluß seines geheimen Königs, des Teufels, den Mitmenschen das Leben zur Vorhölle macht.

Nachdem die Erde von Sünden überschwemmt ist, bekommen jedoch unsere Tränen dann einen tiefen Sinn, wenn wir sie als Mittel der Sühne und Genugtuung Gott anbieten, damit er sie für uns und andere in Gnaden verwandelt. Die Welt bleibt bis zu ihrem Ende eingetaucht in das Grundgesetz von Erbschuld und persönlicher Sünde. Inmitten einer solchen Welt aber lernen nur jene Menschen lieben und verstehen, die selbst aus Liebe zu Gott Leid tragen und weinen gelernt haben. Sie haben verstanden, daß jeder trostlos weint, der Gott nicht liebt. Wer aber in Gott geborgen ist, dessen Tränen gehen einher mit dem Trost dessen, der selbst als wahrer Sohn Gottes Tränen geweint hat aus Liebe zu den Sündern.

Wer außer Gott allein kann unsere Tränen so trocknen, daß wir mitten im Leid getröstet sind? Kein Seelsorger und kein Arzt, die selbst den Trost des Allmächtigen brauchen. Unser Schmerz läßt nur nach, wenn er am Herzen Gottes ausgeweint wird. Lernen wir, ohne Auflehnung gegen Gott zu weinen. Dann werden unsere Tränen versiegen. Nur, wer inmitten seiner Tränen Gott über alles liebt, wird getröstet werden.

- Der göttliche Tröster heißt *Spiritus Sanctus* (= *Heiliger Geist*).
- ❖ Wer sich auf den *Spiritus ohne Sanctus* verläßt, der gibt sich mit seinem Scheintrost der Macht der ewigen Verzweiflung in die Hand.

In der Hölle sind Dämonen und verdammte Menschen verzweifelt. Sie klagen und weinen, aber nie mehr finden sie Trost.

- Lieben wir jetzt den dreifaltigen Gott, ergeben wir uns ganz seinem allerheiligsten Willen, dann tragen wir schon jetzt jenen Trost in uns, der anhält für das ewige Leben in der kommenden Welt.
- Lieben und verehren wir Maria, die große Trösterin der Betrübten.

Als unbefleckte Braut des Heiligen Geistes wird sie uns durch ihre mächtige Fürbitte zu ihm, dem göttlichen Tröster hinführen, der das Werk unserer Heiligung, Vervollkommnung und Vollendung zum guten Ende bringen möchte.